werden dass bei *Bulbophyllum* kein Kreis von dickwandigen getüpfelten Zellen am Umriss der Grübchen zu sehen war, während bei *Stelis* jederzeit ein oder zwei solcher Kreise beobachtet wurden.

Eine Tafel mit Abbildungen erläutert diese histologischen Beiträge. (Fortsetzung folgt).

Franz Wilhelm Junghuhn.

Nekrolog.

Wir entnehmen der Illustrirten Zeitung den Nekrolog dieses verdienten Naturforschers, obgleich auch die Allg. Augsb. Zeitung denselben (Beil. zu N. 255 vom 11. Sept. 1864) wiedergegeben hat, weil wir es für unsere Pflicht halten, auch in unserm Blatte dem ausgezeichneten Manne ein Wort der Anerkennung zu widmen.

Unerwartet schnell verschied am 20. April d. J. zu Lembang auf Java in seinem reizenden Landsitz, den er sich am Fusse des Tankuban Prahu erbaut, um dort ungestört den Wissenschaften und seiner Familie zu leben, der berühmte Naturforscher Franz Junghuhn, dieser kenntnissvolle, kühne und unermüdet thätige Geist, der, wie A. v. Humboldt sagt, ein neues, langersehntes Licht über die geognostische Beschaffenheit jener Länder verbreitete.

Franz Wilhelm Junghuhn wurde am 29. Oct. 1812 zu Mansfeld, wo sein Vater ein höchst bescheiden dotirter Kreisphysikus war, geboren. Ueber seine früheste Jugend wissen wir nicht viel mehr, als dass er von seinen Eltern mit ausnehmender Sorgfalt schon damals für die medicinische Laufbahn vorbereitet wurde, welche er in der That auch in Halle begann und in Berlin schloss, ohne jedoch, wie in seinem ganzen übrigen Leben, besondern Eifer für dieselbe an den Tag zu legen. Mit wirklicher Leidenschaftlichkeit gab er sich aber der Botanik und Geologie hin, nnd sie, im innigen Verein mit dem Studium der Werke eines Humboldt und Goethe, bildeten schon damals jene versöhnenden Elemente welche ihm über manche harte Unbill des Lebens hinweghelfen mussten. Werfen wir einen Blick auf sein erstes Werk (über die Pilz-Arten), welches Schlechtendal im Jahr 1830 seiner Linnäa einverleibte; nehmen wir dazu sein zweites in den „Annales des Scinces naturelles," und sein drittes, welches

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0478-2

1834 Ph. Wirtgen in Koblenz herausgab; halten wir ferner fest, dass er zu Berlin vor allem im innigen Verkehr mit jenen wissenschaftlichen Grössen stand, welche später seine Werke in deutscher Ausgabe besorgten — so lässt sich fast mit Gewissheit annehmen, dass Junghuhn, unter den hausbackenen Verhältnissen, welche in Zukunft seiner harrten, nichts als ein tüchtiger „Insertionsbotaniker" geworden wäre. Aber das Schicksal hatte es anders mit ihm beschlossen. Bei Gelegenheit einer Ausfahrt zu Berlin gerieth der eben in das Philisterium Getretene mit einem Commilitonen in einen so ernsten Streit, dass man eine ehrenvolle Ausgleichung nur durch die Waffen herbeiführen zu können meinte. Ein Pistolenduell war die Folge, und Junghuhn hatte das Unglück, seinen Gegner so zu verwunden, dass sein Tod sicher vorauszusehen war. Auf Anrathen seiner Freunde, und mit der Hoffnung dass über den sehr geheim gehaltenen Vorfall sich doch vielleicht ein Schleier breiten lassen würde, begab er sich eilig nach den Rheinprovinzen, um dort inzwischen seiner Militärpflicht nachzukommen. Alles glückte anfangs. Auf Grund seiner akademischen Studien wurde er der Artillerie zu Simmern im Eifelgebirge als Arzt beigegeben; aber kaum hatte er einige Wochen hier zugebracht, als er in Folge des Todes seines Gegners verhaftet, nach Ehrenbreitstein gebracht und zu 20jähriger Festungshaft verurtheilt wurde. Von aller Welt abgeschnitten und unter der allerstrengsten Haft, erkannte Junghuhn schon nach wenigen Monaten, dass ihm kein anderes Mittel zur Flucht übrig bleiben würde als das Fingiren einer Geisteskrankheit.

Mit einer Ausdauer und Meisterhaftigkeit, welche nicht allein die ergrautesten Aerzte, sondern auch seine nächsten Freunde täuschte, verfolgte er hier monatelang seinen Plan, und erreichte endlich das was er längst schon gewünscht hatte: er wurde nach Koblenz in das Garnisonshospital, und zwar als Tobsüchtiger, in eine isolirte vom Hauptgebäude weit abgelegene Zelle versetzt, und erhielt hierdurch endlich Gelegenheit durch ein Pförtchen, das wegen der Wassereinfuhr von der Mosel her von Zeit zu Zeit geöffnet wurde, zu entkommen. Ohne alles Geld, ohne alle Mittel um sich eine andere Tracht zu verschaffen, mit kurz abgeschnittenem Haar und im Lazarethgewand, schlich er sich nun während vierzehn Nächten, in denen er sich nur von Feldfrüchten nährte, der französischen Gränze zu, wo er in Thionville durch einige Freunde wenigstens so viel erhielt um mühselig Paris erreichen zu können. Leider sah er sich hier, da sein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0479-9

Vater nicht im Stande war, ihm Unterstützung zufliessen lassen zu können und ein wissenschaftlicher Erwerbszweig sich nicht finden wollte, genöthigt, länger als ein Vierteljahr als Zimmermaler zu arbeiten, bis seine naturwissenschaftlichen Aufsätze über die Umgebungen von Paris den bekannten Prof. Brongniart auf ihn aufmerksam machten, der ihm endlich eine Stelle als Arzt bei der Fremdenlegion in Algier vermittelte. Aber auch hier fand er nicht Gelegenheit seine Sehnsucht zu befriedigen; denn statt das Atlasgebirge wenigstens auf Streifzügen durchforschen zu können, blieb er ewig nur an Lazarethe und Blockhäuser gebunden, und als man ihm endlich nach längerer Dienstzeit nicht einmal vergönnte mit dem deutschen Gelehrten Schimper eine Urlaubsreise in die Umgebungen von Algier zu unternehmen, vielmehr nach Bona commandirte, benutzte er gleich darauf eine Verwundung und seine durch das Klima hervorgerufene Erschöpfung, um den Abschied zu nehmen und nach Deutschland zu eilen, wo indess sein Vater seine Begnadigung erwirkt hatte. Dass Deutschland ihn nicht auf die Dauer fesseln würde, liess sich voraussehen, und bereits im Juli des Jahres 1835 finden wir ihn auf einer Reise nach Batavia, um den Rang eines Arztes dritter Classe bei der holländischen Armee anzutreten, den er sich durch ein Examen in Utrecht am 27. Dec. 1834 erworben hatte.

Gleich nach seiner Ankunft in Batavia, wo man ihn zunächst nach der militärischen Vorstadt Weltevreden commandirte, hatte er das Glück, in Folge seines naturwissenschaftlichen Eifers sich zuerst die Zuneigung und sogar die Freundschaft des Dr. A. Fritz, Chefs des Sanitätswesens, eines gebornen Nassauers, zu erwerben — ein Umstand, der für sein ganzes Leben ausschlaggebend werden sollte. Dieser gründliche Gelehrte erkannte auf den ersten Augenblick, dass Junghuhn in seinem Posten durchaus nicht am rechten Platz sei, und verfügte, als über ihn sowohl aus Samarang als auch aus Dschokdjiokerta, wohin er später commandirt war, eine Masse Beschwerden über Dienstnachlässigkeit, namentlich über sein Urlaubüberschreiten und ungebundenes Umherschweifen, einliefen, dass er nach Weltevreden zurückkehren sollte, wo er ihn kurze Zeit darauf zu seinem Adjutanten auf einer Inspectionsreise, die er durch ganz Java antreten musste, ernannte. Aber hierbei allein liess es der liebenswürdige Greis nicht bewenden. Während den zwei Jahren, welche die Reise in Anspruch nahm, gab er, mehr und mehr von der Genialität seines Günstlings überrascht, im verschwende-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0480-0

rischsten Maass ihm Mittel und Gelegenheit, um vollkommen ungehindert seinen Fachstudien nachzugehen, und vermittelte es endlich sogar, dass er nach der Rückkehr nach Batavia nicht allein das gesammelte Material ruhig ordnen, sondern auch vervollkommnen konnte, indem er ihn dringend seinem eigenen Freund Diard empfahl, dem Chef der naturwissenschaftlichen Commission, der ihn auch interimistisch, bis die Zustimmung vom Minister eingeholt worden war, diesem Institut einverleibte.

Als Früchte dieser Reihe von Vergünstigungen erschienen bereits damals in der Zeitschrift für Niederländisch-Indien mehrere Aufsätze, von denen besonders seine Abhandlung „Ueber die gemässigten und kühlen Strecken Java's mit den daselbst vorkommenden Heilquellen als Genesungsmittel für klimatisch erschöpfte Eurapäer" in Holland, und seine „Topographische und naturwissenschaftliche Reise durch Java", für die kaiserl. Leop.-Carol. Akademie zum Druck befördert durch Nees von Esenbeck, in Deutschland gerechtes Aufsehen erregten.

Unstreitig würde Junghuhn schon damals mehr geliefert haben, wenn Dr. Fritz ihn nicht zur Ablegung des Examens für die zweite Classe der Aerzte genöthigt hätte. Ueberdiess war es ihm gleich hinterher im Jahr 1839 aufs neue vorbehalten, die Missgunst des Schicksals in herbster Weise durchkosten zu müssen. Fritz starb nämlich plötzlich; gleichzeitig verwarf das Colonialministerium seine Anstellung in die naturkundige Commission, und als er sich voller Missmuth darüber nach der Westküste von Sumatra versetzen lassen wollte, wurde er so krank, dass er selbst das Diëng-Gebirge, welches er für Leidende in seiner Schrift eben kurz vorher empfohlen hatte, aufsuchen musste. Schon das nächste Jahr jedoch glich den Schaden wieder aus. Der Zufall fügte es, dass auf dem Schiff, welches ihn nach seinem neuen Bestimmungsort Padang bringen sollte, sich der Gouvernementscommissär und spätere Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, Hr. P. Merkus, befand, der ihn während der Reise seiner vielseitigen wissenschaftlichen Bildung wegen so lieb gewann, dass er ihn bereits nach drei Wochen dem Hospitaldienst entzog, und am 27. Aug. 1840 von Tapanuli aus zu einer naturwissenschaftlichen, ethnographischen und statistischen Erforschung der noch gänzlich unbekannten Länder der Battas entsandte. Die Ergebnisse dieser wegen der Unwegsamkeit des Landes und der Bestialität seiner Bewohner ausserordentlich beschwerlichen und gefahrvollen Wanderungen legte Junghuhn

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0481-6

später in dem Werk „Die Battaländer in Sumatra“ (2 Bände, Berlin 1847; holländisch, 2 Bde., Leyden 1847) nieder. Im Juni 1842 nach Batavia zurückgekehrt, beschäftigte er sich hier vom nächsten Monat an bis August 1844, ebenfalls im Auftrag der Regierung, mit der Untersuchung und topographischen Aufnahme des westlichen Hochlands, und dann einige Monate hindurch mit der des östlichen Theiles der Insel, wo er die Gipfel von zehn 9000—11500 Fuss hohen Vulkanen erstieg und hypsometrisch genau bestimmte. Hierauf erforschte er von August bis December 1845 Mittel-Java, namentlich die Gegenden von Djatikalangan, Bodja, Tjuruk bis Plantungan, den Pran und Diëng, wobei er besonders über die Steinkohlenformationen Nachrichten einsenden musste. Seinen Freunden zulieb legte er im Jahr 1845 das Examen als Arzt erster Classe ab, schlug jedoch eine Anstellung, die ihm als Chirurgien Major angeboten wurde, aus, weil er täglich seine Ernennung zum Mitglied der naturkundigen Commission erwartete, welche endlich auch im Mai, gerade in dem Augenblicke eintraf, als der neue Gouverneur J. J. Rochussen den Druck seines Werks über die Battaländer, zu dem die Regierung selbst 6000 Gulden ausgesetzt hatte, untersagte, weil er einige javanesische Prinzen persiflirt und die Verwaltung der Regierung, namentlich was das religiöse Feld anbelangt, derb gegeisselt hatte. Trotzdem sah sich aber derselbe Gouverneur gezwungen, ihn im Februar 1846 mit der vollständigen geologischen Untersuchung Java's zu beauftragen, welche Aufgabe er auch bis Juni 1848 erledigte. Die tausendfachen Wanderungen durch Gebirge und Wildnisse, die bis dahin zum Theil noch keines Menschen Fuss betreten hatte, hatten aber Junghuhns Gesundheit so angegriffen, dass er Urlaub nach Europa nehmen musste, wo er über Ostindien, Aegypten und Triest Anfangs 1849 in Holland ankam. Zunächst veröffentlichte er hier „Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und Bauart“, wobei namhafte Gelehrte mitwirkten, indem Herklots die fossilen Thiere, Göppert die fossilen Pflanzen, Miquel, de Vriese, Hasskarl u. a. das Herbarium übernahmen. Diesem Werk liess er später seine „Rückehr nach Holland“ folgen, und kurz hinterher anonym „Licht- und Schattenbilder aus Java“, ein Schriftchen, das wegen der scheinbar darin enthaltenen Schmähungen des Christenthums fast in ganz Deutschland verboten wurde. Beiläufig erwähnen wir, dass Junghuhn ungemein religiös, aber abgesagter Feind des Formgottesdienstes war, und lediglich nur die erhabene Natur als Verkün-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0482-2

derin der Allmacht und Güte Gottes aufgefasst wissen wollte — ein Gedanke, den er auch durch die von ihm gegründete holländische Zeitschrift „De Dageraad" zu verallgemeinern suchte. Nachdem Junghuhn in Europa eben seiner Verdienste wegen zu jener Zeit mit dem holländischen Staatsbürgerrecht, dem niederländischen Löwen- und dem rothen Adlerorden beehrt worden war, kehrte er 1855 nach Java zurück, wo er von diesem Moment an eine vollkommen andere, seinen vielfachen Verdiensten entsprechende Stellung einnahm, was am deutlichsten aus dem grossartigen Empfang hervorgeht, den er der österreichischen Novara-Expedition zu bereiten wusste. Vom Juni 1858 an wurde er mit der Leitung der China-Cultur betraut, die im Auftrag der Colonialregierung bereits seit 1855 angebahnt, aber bis dahin gänzlich missglückt war, und bereits 1860 war die Nachricht da, dass unter Junghuhn's Leitung die Pflanze als vollkommen eingebürgert betrachtet werden könnte, indem schon die Preanger Regentschaft über 100,000 kräftig aufschiessende Pflänzchen nachwies. Leider hat jedoch sein in Folge eines Klima-Fiebers schnell erfolgter Tod dieses Unternehmen wieder lebhaft in Frage gezogen.

Junghuhn selbst war von mittelgrossem, äusserst kräftigem Bau. Seine Stirn war hoch und breit, an den Schläfen stark eingebogen; die Augen blau, tiefliegend und zeitweise stechend. Dass er ein unermüdlicher Fussgänger war, erhellt am besten daraus, dass er von den 45 meist unwegsamen Vulkanen Java's 42 persönlich erstieg.

Aus anderer Feder fügen wir noch folgende Bemerkungen bei:

Wer diesem Manne, wenn auch nur auf kurze Zeit begegnete, dem musste es klar werden, dass er hier eine bedeutende höchst eigenthümlich entwickelte Persönlichkeit vor sich habe. Alles an Junghuhn trug das Gepräge grosser Selbstständigkeit, Entschlossenheit und Unbeugsamkeit an sich. Es war, als gäbe es für diesen Geist keine Zweifel. Er hatte seine wissenschaftlichen Forschungen bis zu einer gewissen Gränze getrieben, so sicher, als wenn jenseits derselben nichts Anderes liegen könne, als eben seine Ueberzeugung. Diese hielt er mit unerschütterlichem Muthe aufrecht, und für andere hatte er Gründe bereit zur Bekämpfung oder Witz und Hohn zur Abweisung und Lächerlichmachung. In Liebe und Hingebung wie in Abneigung ward ihm das Maas schwer. Vielleicht hat das tragische Geschick, welches so dunkle Wolken über seiner Jugend zusammenzog, Einfluss auf dies excentrische Wesen gehabt. Jedenfalls aber machte die Art und Weise, wie er sich über Dinge und Personen auszudrücken pflegte, den Eindruck von Ehrenhaftigkeit, strenger Wahrheitsliebe und Rechtssinn. Schreiber dieses musste sich sagen, dass dergleichen Naturen eher für die Isolirung unter den grausamen Battas-Insulanern als für die complexen Verhältnisse der europäischen Civilisation passen, und so fühlte sich auch Junghuhn stets aus Europa wieder nach Indien hingezogen, wo seine Laufbahn ein für die Wissenschaft zu frü-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0483-8

hes Ende gefunden hat. Es war etwas Unstätes, Unbefriedigtes in ihm, das sich nur zwischen Gefahren und unter den Anforderungen einer vielwendigen Forschung setzte und zur äusseren Ruhe kam. Irren wir nicht, so tragen auch seine wissenschaftlichen Erfolge analoge Charakterzüge, und wir geben uns deshalb auch nicht der Meinung hin, als wenn sie bereits geeignet wären, manche Probleme abzuschliessen und künftigen Forschern keine weitere Entwickelungen übrig zu lassen.

Zu dieser Bemerkung veranlasst uns unter Anderm auch die Erfahrung, wie bei der wissenschaftlichen Erschliessung der Natur von Niederländisch Indien, welche schon so viele ausgezeichnete Geisteskräfte in Uebung versetzt und aufgebraucht hat, so häufig eine Ausschliesslichkeit in den Ansichten und in der Anerkennung früheren Verdienstes sich geltend macht, dergleichen die gute Sache keineswegs fördert. Jene reiche Inselwelt wird noch vieler Bearbeiter bedürfen, bis alle Züge ihrer vielgestaltigen Physiognomie zu einem gleichmässig wahren Naturgemälde vereinigt sein werden, und wir wünschen, dass hiebei die grossen und unvergänglichen Verdienste Junghuhns weder auf Kosten seiner Vorgänger in ein zu blendendes Licht, noch zu Gunsten seiner Nachfolger in ungerechten Schatten gestellt werden möchten. Auf dem heiligen Boden der Wissenschaft sollte vor Allem Gerechtigkeit und billige Rücksicht auf die Begabung und die Lebensereignisse der Einzelnen geübt werden, und die Geschichte menschlicher Leidenschaften sollte in der Anerkennung einzelner Bestrebungen und Resultate von diesen Männern der Wissenschaft lediglich den Masstab zu nachsichtiger Beurtheilung liefern.

Gesellschaftsreise nach Aegypten
auch zum Aufenthalte über Winter in Cairo.

Zahlreichen Wünschen entsprechend wird die Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach Constantinopel und Athen, welche sich grosser Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise nach Aegypten und zwar im Einvernehmen mit dem „österreichischen Lloyd" in Triest organisiren.

Die Abreise von Triest erfolgt den 28. November 1864.

Der Preis einer Theilnehmerkarte einschliesslich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w. ist:

400 Gulden.

Das Reiseprogramm ist zu erhalten in der Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatz in Wien. — Auskünfte ertheilen: Herr Franz Tuvora, Redakteur in Wien (Stadt, Neubad Nr. 6 Eingang durch die Wallnerstrasse), an den auch alle Briefe zu richten sind, oder Hr. Dr. Leopold Schweitzer, Redakteur der „Wiener Zeitung."

Redacteur: Dr. Herrich-Schäffer. Druck der F. Neubauer'schen Buchdruckerei (Chr. Krug's Wittwe) in Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05979-0484-4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: 47

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Franz Wilhelm Junghuhn Nekrolog. 474-480